

Birgit Weber

Was wäre eine angemessene ökonomische Grundbildung?

Klagen über den Mangel an ökonomischer Grundbildung sind vielfältig, auch wenn kein Konsens über einen relevanten Maßstab existiert. In diesem Beitrag sollen die existierenden Beiträge von Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftsdidaktik für die ökonomische Grundbildung kritisch reflektiert werden, bevor Bausteine, Lernwege und Lernfelder einer ökonomischen Grundbildung zur Diskussion gestellt und die Möglichkeiten der Institutionalisierung erörtert werden.

Schlüsselwörter: Ökonomische Grundbildung, Wirtschaftswissen, Kompetenzen, Lernwege, Lehrerbildung

1 Sind Sie ökonomisch grundgebildet?

Die Klagen über den Mangel an ökonomischer Bildung sind ebenso vielfältig wie die Studien, die den Mangel zu belegen suchen, einhergehend mit der scheinbaren Gewissheit, dass Menschen ihr ökonomisches Wissen und Können überschätzen. Im Folgenden sei ein kleiner Selbsttest – als kleine Auswahl aus entsprechenden, den Mangel unter Beweis stellen wollenden Studien – gewährt:

- Wie hoch sind gegenwärtig die durchschnittlichen monatlichen Rentenleistungen nach 30-jähriger Beitragszahlung?
- Wie hoch ist die gegenwärtige Inflationsrate in Deutschland?
- Welcher Aktienkurs hat sich in diesem Jahr am besten entwickelt?
- Wie hoch ist die aktuelle deutsche Staatsverschuldung?
- Was ist unter Bruttoentgeltumwandlung zu verstehen?
- Was ist ein Allmendegut? Was ist ein Kondratieff-Zyklus?

Man könnte auch ermitteln, ob Sie die Begriffe Opportunitätskosten, Produktivität und Handelsbilanz angemessen verwenden oder ob Sie Lohnhöhe und Wirkungsweise wirtschaftspolitischer Instrumente angemessen erklären können. Wenn Sie sich nun die Frage stellen, ob man das wirklich wissen muss, um als ökonomisch (grund-)gebildet zu gelten, ist das durchaus nachvollziehbar.

Die gegenwärtigen Klagen setzen stillschweigend voraus, dass es einen Konsens über das erforderliche ökonomische Wissen und Können gibt, damit der durch den nachgewiesenen Notstand dringende Handlungsbedarf sich begründen lässt. Ob das erfragte Wirtschaftswissen erforderlich und dienlich, ob es sinnvoll oder gar unbe-

stritten ist, wird ebenso wenig hinterfragt wie die Grenzen des ökonomischen Wissens. Inwiefern die Wirtschaftswissenschaft als Hauptlieferantin relevanter Denkschemata anzusehen ist, ist Gegenstand fachdidaktischer Kontroversen.

2 Welchen Beitrag leisten die Wirtschaftswissenschaften zur ökonomischen Grundbildung?

Schon zum Erkenntnisinteresse der Volkswirtschaftslehre bestehen unterschiedliche Auffassungen, wie sich in einer kleinen Auswahl grundlegender Lehrbücher schnell erkennen lässt. So bezeichnet Gregory Mankiw die Volkswirtschaftslehre als Wissenschaft von der Bewirtschaftung der knappen gesellschaftlichen Ressourcen, für Peter Bofinger ist sie die Wissenschaft von den Märkten, für Karl Homann und Andreas Suchanek ist die Ökonomik sogar eine Theorie menschlicher Interaktion. Joseph Stiglitz (1999) arbeitet trotz existierender Uneinigkeiten einige Grundkonsense heraus:

- Knappheit ist eine Grundtatsache des Lebens, die immer Wahlentscheidungen erfordert (S. 29),
- die Vorteilhaftigkeit des freiwilligen Handels begünstigt eine Spezialisierung nach komparativen Kostenvorteilen (S. 76),
- Preisänderungen auf Wettbewerbsmärkten sind das Ergebnis des unpersönlichen Funktionierens von Angebot und Nachfrage, die zur Schadensvermeidung durch die Wirtschaftspolitik besser berücksichtigt werden sollten (S. 135).

Die Modellannahmen der Ökonomen zur Bewirtschaftung knapper Ressourcen im Interesse der gesamtwirtschaftlichen Wohlstandssteigerung oder der unternehmerischen Gewinn- bzw. individuellen Nutzenmaximierung als Annahmen vom menschlichen Verhalten (z.B. Homo Oeconomicus) oder von ökonomischen Systemen (z.B. Gleichgewichtsmodell) werden wissenschaftsintern ob ihrer Realitätsferne zunehmend bezweifelt. Die Zweifel beziehen sich sogar auf die Fähigkeit, die Fundamente angemessen zu charakterisieren, wenn etwa Ronald Coase (1988: 7) kritisiert: „Obwohl die Ökonomen behaupten, dass sie die Funktionsweise des Marktes untersuchen, hat der Markt in der modernen Wirtschaftstheorie eine noch unbestimmtere Rolle als das Unternehmen“. Kontroversen über die angemessene wirtschaftspolitische Gestaltung haben in Gefolge der Krisen noch zugenommen, wenn es etwa um Erhöhung oder Senkung von Staatsausgaben oder die Haltung zu Mindestlöhnen geht. Diese widersprüchlichen Empfehlungen resultieren zum Teil aus unterschiedlichen Modellen, zum Teil aber auch aus unterschiedlicher Bewertung nicht direkt quantifizierbarer gesellschaftlicher Folgen.

Vereinfachende Modellannahmen dienen Wissenschaften zur Erkenntnisgewinnung, während wissenschaftliche Kontroversen eine völlig normale Begleiterscheinung wettbewerblicher Erkenntnisgewinnung in entwickelten Wissenschaften

Angemessene ökonomische Bildung?

darstellen. Relevanter ist allerdings die Frage, inwiefern die Wirtschaftswissenschaft den vielfältigen Entscheidungsanforderungen, denen Menschen sich als Wirtschaftssubjekte gegenübersehen, mit der ökonomischen Analysemethode angemessen dient. Diese Analysemethode unterstellt vereinfachend Maximierung und ist vor allem technisch an Effizienz interessiert. Indem sie zudem nicht messbare Faktoren und soziale Einflüsse ausblendet, die mit den eigenen Instrumenten kaum fassbar sind, berücksichtigt sie die Komplexität der individuellen ökonomischen Entscheidungen nur unzureichend.

Insofern stellt sich die Frage, inwiefern die ökonomische Wissenschaft angesichts dieser Ausblendungen dienlich und ausreichend ist, um mit ihrer Hilfe bessere Entscheidungen in Lebenssituationen zu treffen und inwiefern dadurch verantwortlicheres Verhalten im Rahmen von Zielkonflikten, Informationsasymmetrien, Dilemmasituationen und Risiken erleichtert wird. Die Gefahr, dass vereinfachende Annahmen der Realität gar als ihre Geburtshelfer dienen, ist nicht ganz von der Hand zu weisen.

Wenn nun die schulisch organisierte Form ökonomischer Bildung damit begründet wird, dass die „wirtschaftliche Tätigkeit“ „eine Universale menschlichen Lebens“ ist, die „dem Individuum zur Sicherung der physischen Existenz“ dient, deren schulische Notwendigkeit sich dadurch ergibt, dass die „Komplexität moderner Wirtschaftsgesellschaften“ sich „nicht allein aus Alltagserfahrungen“ erschließen lässt (vgl. Kaminski u.a. 2008: 6), muss es schon verwegen erscheinen, sich zentral – und dominant – auf eine Wissenschaft zu beziehen, die die Komplexität individueller Entscheidungen bewusst, wenn auch für ihr eigenes Erkenntnisinteresse begründet, ausblendet. Es sollte zu denken geben, dass die Betriebswirtschaftslehre als angewandte Wissenschaft zur Förderung erfolgreicher Unternehmensführung und die Haushaltswissenschaft zur Förderung einer angemessenen Haushaltsführung Erkenntnisse anderer Wissenschaften einbezieht.

Trotz der Kritik und berechtigter Zweifel ist aber auch einschränkend festzuhalten: Bildung verstanden als

- *Aufklärung* verlangt, dass nichts gelehrt wird, was wissenschaftlich nicht haltbar ist,
- *Mündigkeit* erfordert, dass bei wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Kontroversen den Lernenden ein eigenes Urteil ermöglicht werden muss,
- *Emanzipation* schließt das kritische Hinterfragen der Entstehung, Anwendung und (Erkenntnis-)Interessen wissenschaftlichen Wissens ein,
- *Verantwortung* erfordert, Problemlösungen und Entwicklungen auch in ihren Auswirkungen auf unterschiedliche Gruppen solidarisch zu reflektieren.

Entsprechend wäre ökonomische Bildung ohne Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen ökonomischen Erkenntnissen kaum als ökonomische Bildung zu be-

zeichnen. Den Unterschied macht es, ob sie als *Quelle* oder *Dienerin* ökonomischer Bildung angesehen wird.

3 Was hat die Wirtschaftsdidaktik zur ökonomischen Grundbildung zu bieten?

In der Wirtschaftsdidaktik existiert einerseits eine Vielfalt fachdidaktischer Konzeptionen mit vielfältigen Spielarten der Weiterentwicklung und Spezialisierungen (vgl. Hedtke/Weber 2008, Hedtke 2011). Idealtypisch sollen hier zwei fachdidaktische Konzeptionen gegenübergestellt werden, die Aussagen zur begründeten Auswahl von Zielen, Inhalten und Wegen des Lernens beinhalten, wobei ihr Ausgangspunkt entweder die Herausforderungen ökonomischer Realität oder aber die fundamentalen Denkmuster der ökonomischen Wissenschaft sind. Die im Folgenden vorgestellten Konzeptionen wurden beide konzipiert, um aus der Vielfalt des Möglichen eine begründete Auswahl und das für die Lernenden sinnvolle zu ermitteln.

Der von Bodo Steinmann (1997) ursprünglich mit Dietmar Ochs entwickelte Ansatz zielte auf die *Qualifizierung für ökonomisch geprägte Lebenssituation*, in denen Individuen sich bewähren müssen, die sie aber auch – so in ihnen gegenwärtig die Bedürfnisbefriedigung behindert oder künftig gefährdet ist – mit verändern können. Entscheidungen in diesen Lebenssituationen (z.B. Käufe an unterschiedlichen Märkten, Freizeitgestaltung, Sparen/Versichern/Vorsorge, Steuerzahlung/öffentliche Güter oder Berufswahl, Stellung im Unternehmen, Arbeits- oder Sozialeinkommensbezug) wirken sich auf gesellschaftliche Entwicklungen aus und beeinflussen diese. Sie bergen Probleme für die Bedürfnisbefriedigung, für die es ursächliche Erklärungen gibt, die wiederum ursachenadäquat durch individuelle, soziale oder politische Entscheidungen beeinflusst werden können. Das dazu erforderliche Wissen ist immer wieder neu zu erschließen.

Klaus Peter Kruber (1997) sucht, ähnlich wie vor ihm Hermann May und Erich Dauenhauer, die Auswahlproblematik dadurch zu bewältigen, dass er ökonomische Grundstrukturen und Denkschemata ermittelt, die exemplarisch erarbeitet werden und verallgemeinerungsfähige Erkenntnisse ermöglichen sollen. Solche Kategorien sind etwa Knappheit, Kosten-Nutzen-Überlegungen, Arbeitsteilung, Marktkoordination, Wirtschaftskreislauf, Interdependenz / Zielkonflikte, Wandel/Instabilität, Ungleichheit/Umwelt, Staatseingriffe, Interessenkonflikte, Wertbezug, Wirtschaftsordnung, Gestaltung und Legitimierung.

In dem einen Fall ist die ökonomische Welt mit ihren Entscheidungsanforderungen der Auswahlgegenstand, im anderen Fall die aus der Wirtschaftswissenschaft gewonnenen Grundstrukturen. Man erhält entweder komplexe Anwendungsfelder zur Ermittlung wandelbarer, aber auch unsicherer Anforderungen oder handhabbare Instrumente mit begrenzter Reichweite zur Beschreibung und Erklärung. Im Zuge der Entwicklung von Bildungsstandards (vgl. Weber 2005, DeGöB 2004) bot es sich

Angemessene ökonomische Bildung?

an, diese Elemente miteinander zu verbinden, indem Problemlösekompetenzen bestimmt wurden, die für reale ökonomisch geprägte Lebenssituationen und Entwicklungen als Entscheidungs- und Handlungsfelder von Konsumenten, Erwerbstätigen und Wirtschaftsbürger zu konkretisieren waren, wobei wichtige ökonomische Denkschemata zur Analyse und Aufklärung heranzuziehen waren.

4 Was ist ökonomische Grundbildung und wie könnte sie gelehrt werden?

Im Prinzip besteht Einigkeit darin, dass Ziel einer Auseinandersetzung mit Ökonomie in jedem Fall sein sollte, „zur Bewältigung und Gestaltung gegenwärtiger und zukünftiger Lebenssituationen zu befähigen (vgl. Kaminski u.a. 2008: 7) bzw. „grundlegende Befähigungen zur selbstbestimmten und verantwortungsbewussten Gestaltung des Lebens in der Gesellschaft“ (vgl. Steinmann 1997: 2). Das erfordert, die Entwicklung von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, um sich in einer wirtschaftlich geprägten Lebenswelt zu orientieren, selbstbestimmt und verantwortlich Entscheidungen zu treffen und Handlungen durchzuführen, die dazu in der Lage sind, verantwortlich für sich Gefährdungen und – auch verantwortlich für andere – negative Folgen möglichst zu vermeiden.

Für welche Situationen alle Menschen – ökonomisch grundgebildet sein müssten – liegt eigentlich auf der Hand:

- Individuen verwenden in modernen Marktgesellschaften ihr dort erzielttes Einkommen für die Befriedigung ihrer Bedürfnisse mit Gütern oder Dienstleistungen. Sie agieren also als *Konsumenten*, die zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse Wahlentscheidungen treffen müssen, die unter Berücksichtigung der Zukunft auch die Nutzung vor allem auch finanzielle Dienstleistungen erfordern.
- Dieses Einkommen ist nicht voraussetzungslos, es wird in der Regel entweder über das eigene Arbeitsangebot oder die Bereitstellung von Kapital ebenfalls auf anonymen Märkten erworben, auf denen die Individuen in der Regel als *Erwerbstätige* tätig sind, wozu sie sich lebenslanglich für Berufe als Wahl, Beibehaltung, Weiterbildung oder Wechsel entscheiden müssen.
- Die auf der Basis millionenfacher freier Entscheidungen von Anbietern und Nachfragern sich entwickelnden Marktergebnisse erzeugen nicht immer gewünschte Ergebnisse, wenn etwa von bestimmten Produkten zu viel oder zu wenig erzeugt wird, wenn die eigenen Ressourcen zur Partizipation an Märkten unzureichend sind oder wenn die Marktergebnisse zyklischen Schwankungen unterliegen. Insofern sind die Individuen immer auch *Staats- und Wirtschaftsbürger*, die Marktergebnisse mit verursachen, aber auch von ihnen betroffen sind, die als Bezieher von Transfereinkommen bzw. von der Bereitstellung öffentlicher Güter profitieren und als Steuerzahler dafür aufkommen müssen, die

Angemessene ökonomische Bildung? |

aber auch gesellschaftlich mit Interessenvertretungen oder politisch über Wahlen und Parteien gesellschaftliche Prozesse beeinflussen können.

Ökonomische Bildung sollte also befähigen zu Orientierungs- und Analysekompetenz, selbstbestimmter Entscheidungs- und Urteilskompetenz sowie zur verantwortlichen Handlungs- und Mitgestaltungskompetenz als Konsumenten, Berufswähler, Erwerbstätige sowie Staats- und Wirtschaftsbürger. Um Inhalte zu erschließen, wäre also zu fragen:

- Welche bedeutsamen Entscheidungen müssen alle Individuen treffen? Zur Förderung der *Entscheidungskompetenz* ist nach den relevanten für alle bedeutsamen (ökonomisch geprägten) *Lebenssituationen* zu fragen, die *Entscheidungsfelder* darstellen. Mit dieser Ausgangsfrage beginnt gleichzeitig die Auseinandersetzung mit der ökonomischen Lebenswelt.
- Welche Beziehungen ergeben sich in den Entscheidungsfeldern, wie funktionieren sie und welche Interessenkonflikte existieren? Zur Entwicklung einer sachorientierten Urteilskompetenz bedarf es des Verständnisses über ökonomische *Beziehungen* sowie der Funktionsweise ökonomischer *Koordinationssysteme*.
- Welche gegenwärtigen Behinderungen und künftigen Gefährdungen können mit diesen ökonomischen Entscheidungsherausforderungen verbunden sein? Zur Förderung der Orientierung über Gefährdungen und ihrer Vermeidung bedarf es einer gewissen *Analysekompetenz* zur Ermittlung der mit solchen Entscheidungen verbundenen *Herausforderungen* mit Hilfe von *Analyseschemata* im Bewusstsein ihrer Grenzen, aber auch mit *Werten* als Kriterien zur Beurteilung von Behinderungen und Gefährdungen.
- Welche Handlungsspielräume existieren zur Minderung von Behinderungen und Gefährdungen? Zur Entwicklung einer auf die Situationen bezogenen *Handlungskompetenz*, aber auch Gefährdungen und Behinderungen mindernden *Gestaltungskompetenz* bedarf es zudem eines Zusammenhangswissens über die Funktionsweise der *Koordinationssysteme*, ihrer *Beziehungen* zueinander, aber auch über individuelle, soziale und politische Handlungsstrategien.

Auf diese Weise ließe sich ein Baukasten für die ökonomische Grundbildung durch die Erschließung notwendiger *Entscheidungsfelder* im Rahmen von *Koordinationssystemen* und ihren *Beziehungen* für sachorientiertes Urteilen“ ermitteln. Indem *Herausforderungen* und gesellschaftliche *Werte* berücksichtigt werden, wird eine wertorientierte Beurteilung nicht vernachlässigt. Die Wirtschaftswissenschaft liefert ökonomische *Analyseschemata*, die auch auf ihre Grenzen zu hinterfragen sind.

Die Offenlegung wesentlicher Elemente eines solchen Baukastens ökonomischer Grundbildung erlaubt Vernachlässigungen oder Ergänzungen zu diskutieren und zu erschließen. Sie erlaubt auch die Einordnung der in der Wirtschaftsdidaktik ermittelten Kategorien und fordert die Einbeziehung ökonomischer *Analyseschemata* zur Erschließung von Ursachen, Folgen und Gestaltungsmöglichkeiten, aber auch die

Angemessene ökonomische Bildung?

Diskussion ihrer Grenzen, ohne den Lernenden allein eine ökonomische Perspektive auf die Welt aufzuzwingen.

Übersicht 1: Baukasten ökonomischer Grundbildung

Entscheidungsfelder	Koordinationssysteme	Beziehungen
Konsum Berufswahl Arbeit und Produktion Wirtschaftspolitik	Haushalte Unternehmen Markt Interessenverbände Staat	Arbeitsteilung (auch international) Wirtschaftskreislauf Verträge
Herausforderungen	Analyseschemata	Werte
Interdependenzen / Risiken Zielkonflikte / Dilemma Informationsasymmetrien Externe Effekte Ungleichgewichte / Krisen	Effizienz / Effektivität Kosten-Nutzenanalyse Anreiz-Restriktionsanalyse Modellanalysen	Humanität / Wohlstand Freiheit / Partizipation Nachhaltigkeit / Gerechtig- keit / Solidarität

Diese Elemente wären in einen sinnvollen Lernzusammenhang und eine angemessene Struktur einzubetten, die es den Lernenden erlaubt,

- Probleme selbständig zu entdecken und Ursachen zu analysieren – etwa im Rahmen von Fallstudien und Recherchen,
- Handlungsstrategien auf der individuellen, sozialen und politischen Ebene abzuwägen und zu bewerten – etwa in Erkundungen / Befragungen, Projekten / Schülerfirmen / Simulationsspielen und Zukunftswerkstätten,
- Folgen ökonomischer Entscheidungen und unterschiedlicher Interessen zu reflektieren – vor allem in Problemstudien, Konferenzspielen und Szenarien,
- eigenständig Entscheidungen zu treffen und zu prüfen – vor allem in Fallstudien, Simulationsspielen und Projekten.

Um dabei auch verallgemeinerungsfähiges Orientierungs- und Deutungswissen zu gewinnen, wären die selbstständig gewonnenen Erkenntnisse über Realbegegnungen und Simulation der Realität wechselseitig mit symbolischen Darstellungen abzugleichen bzw. diese in Auseinandersetzungen mit der Realität zu überprüfen.

Inhaltliche Anforderungen ökonomischer Grundbildung müssten sich entsprechend der Förderung von Entscheidungs- und Urteilsfähigkeit von Konsumenten, Erwerbstätigen und Wirtschaftsbürgern auf Lernfelder einer *konsum- und finanzorientierten*, einer *arbeits- und berufsorientierten* sowie einer *politisch-ökonomischen und wirtschaftsethischen Grundbildung* beziehen. Die notwendigen Entscheidungen wären im Rahmen der vorrangigen Institutionen auf Rahmenbedingungen, aber auch auf Herausforderungen im Zeitablauf sowie auf Interessenkonflikte zu untersuchen.

Angemessene ökonomische Bildung? |

Die Beschränkung einer bloß ökonomischen Betrachtungsweise wäre bildungs- und subjektbezogen zu mindern, indem die Entwicklung und Abwägung eigener Ansprüche einbezogen wird. Die sozioökonomische Perspektive vom Individuum ausgehend wäre schließlich um die politisch-ökonomische und wirtschaftsethische Perspektive zu erweitern, indem individuelle, soziale und politische Handlungsspielräume abgewogen und bewertet werden, was die Auseinandersetzung mit Wirtschaftsordnung und -politik nicht nur im nationalen, sondern auch internationalen Rahmen erfordert. Dabei wäre vorurteilsfrei zu prüfen, ob eine Koordination über individuelle Entscheidungen am Markt, über gesellschaftliche Gruppen oder politische Entscheidungen angemessener wäre, um im Spannungsfeld von Eigenvorsorge und individueller Verantwortungszumutung zu sachorientiertem und wertreflektiertem Urteil befähigt zu werden.

Übersicht 2: Anforderungen ökonomischer Grundbildung

Konsum- und finanzorientierte Grundbildung	Arbeits- und berufsorientierte Grundbildung
↓	↓
Bedürfnisse und Mittel ihrer Befriedigung, Haushaltsbudget, Sparen/Kredit, Vorsorge, Versichern analysieren	Arbeitsplatz / -bedingungen, Berufliche Anforderungen, Berufsfelder, Wandel der Arbeitswelt analysieren
Äußere Einflüsse und ihre Absichten, Beziehungen und Interessenkonflikte erschließen	
Eigene Ansprüche sach- und wertreflektiert entwickeln	
Entscheidungen über Güter- und Einkommensverwendung (v.a. im privaten Haushalt) begründet treffen und reflektieren	Entscheidungen über Güter- und Einkommensentstehung (v.a. im Unternehmen) reflektieren und beurteilen
↓ ↑	
Individuelle, soziale und politische Handlungsspielräume bewerten und erschließen	
National und international Wirtschaftsordnung und Wirtschaftspolitik zur Minderung von Problemen und Herausforderungen sach- und wertorientiert abwägend beurteilen	
Koordination über freie Entscheidungen von Haushalten und Unternehmen auf Märkten oder über durch den Staat oder gesellschaftliche Gruppen regulierte Entscheidungen abwägen	
↑	
Politisch-ökonomisch und wirtschaftsethische Bildung	

5 Statt eines Resümees: Ein eigenständiges Fach für die ökonomische Grundbildung?

Heftig diskutiert wird die Art der Institutionalisierung ökonomischer Grundbildung. Im Prinzip existieren *drei* Möglichkeiten:

- Ökonomische Bildung wird als *Prinzip* „eingeführt“, das von vielen Fächern berücksichtigt werden muss (vor allem Politik, Geschichte, Geographie). Gemäß der Theorie öffentlicher Güter und dem Gefangenendilemma lässt sich annehmen, dass, wenn viele für etwas sorgen müssen, die Gefahr besteht, dass jeder sich auf den anderen verlässt. Aber auch wenn diese Anreize nicht wirken würden, wäre es wahrscheinlich, dass angesichts anders gelagerter Bildungsaufträge Zielkonflikte der ökonomischen Bildung lediglich ein Schattendasein bescherten. Angesichts von Informationsasymmetrien wäre darüber hinaus zu befürchten, dass bei entsprechend nicht für die Aufgabe qualifizierten Lehrkräften den kostenlosen Materialien einseitiger Interessenverbände Tür und Tor geöffnet würde. Damit würde der Bildungsanspruch im Ansatz verfehlt.
- Die zweite Lösung wäre die Einbettung ökonomischer Bildung in ein *Ankerfach*. Betrachtet man die gegenwärtigen Diffusitäten und Vernachlässigungen in Fächern wie Arbeitslehre mit dem Fokus auf Arbeit und Konsum oder in Politik auf Wirtschaftspolitik (vgl. Weber 2007), erscheinen Zweifel an dieser Lösung nicht völlig unbegründet. Gegenwärtig hängt der Erwerb ökonomischer Bildung davon ab, in welchem Bundesland, in welcher Schulform, in welchem Fach und bei welcher Lehrkraft mit welcher Vorbildung die Lernenden sich befinden.
- Die dritte Lösung eines eigenständigen Faches Wirtschaft würde es aus Sicht vieler Vertreter ökonomischer Bildung ermöglichen, dass alle Schüler eine angemessene und ausreichende ökonomische Grundbildung von dazu ausreichend qualifizierten Lehrkräften erhalten würden. Ob diese Hoffnung berechtigt ist und welche Voraussetzungen dabei zu berücksichtigen wären, soll im Folgenden erörtert werden.

Als wichtige Vorbedingung müssten die Hochschulen angemessene Kapazitäten in Lehre und Forschung für das Unterrichtsfach zur Verfügung stellen, da angesichts der Erkenntnisinteressen diese von Betriebs- und Volkswirtschaftslehre nicht hinreichend berücksichtigt wird. Paradoxerweise existiert dies gerade in jenen Bundesländern mit eigenständigen Fächern nicht zwangsläufig. Werden den künftigen Lehrkräften vor allem die ökonomischen Einführungen für Volks- und Betriebswirte offeriert, sind zumindest Zweifel angebracht, ob ihnen das relevante Wissen und Urteilsvermögen über Konsum- und Finanzentscheidungen privater Haushalte, über Berufsorientierung, das Unternehmen als ökonomisches, soziales und ökologisches System und sogar eine Auseinandersetzung mit Wirtschaftsordnung und Wirtschaftspolitik tatsächlich zu teil wird. Fraglich wäre zudem, ob eine eigenständige allgemeinbildende Wirtschaftsdidaktik noch für notwendig gehalten würde, da ange-

sichts knapper Mittel die für die kaufmännische Berufsschullehrerausbildung zuständigen Erziehungswissenschaftler (Wirtschaftspädagogen) als Substitut bereit stehen.

Ein eigenständiges Fach Wirtschaft hat darüber hinaus diverse bildungspolitische Implikationen. So wäre angesichts der Schulzeitverkürzung zu fragen, welche Fächer in welcher Schulstufe für ein Fach Ökonomie weichen müssten oder ob es zwischen Fächern Wahloptionen geben sollte? Naheliegend erscheinen Politik und Wirtschaft, die nebeneinander oder gar als Wahlpflichtfächer vorzusehen wären, so dass die Jugendlichen – analog Religion – entscheiden müssten, welche Weltbetrachtung sie wählen oder welcher Lehrkraft sie in welchem Minifach Glauben schenken mögen. Damit stellt sich auch eine inhaltliche Frage: Wie würden die Fächer Politik und Wirtschaft mit der Beeinflussung gesellschaftlicher Probleme durch individuelle Entscheidungen oder der Beeinflussung individueller Entscheidungen durch gesellschaftliche Entwicklungen sowie der Abwägung individueller, sozialer oder politischer Handlungsspielräume umgehen. Angesichts knapper Stundenkontingente würden sie sich wahrscheinlich auf ihre engen fachlichen Perspektiven beschränken. Lernhäppchen, die Erkenntnis- und Handlungsinteressen auseinanderzureißen, erscheinen sowohl als „Grundbildung“ für Kinder und Jugendliche als auch aus lerntheoretischen Überlegungen wenig angemessen.

Wenn ökonomische Bildung überhaupt bildungswirksam werden soll, steht ihre Verankerung in einem Fach außer Frage, Ob dazu ein eigenes Fach notwendig und sinnvoll ist, dazu sind zumindest einige bildungspolitische und bildungstheoretische Zweifel angebracht. Junge Menschen angemessen auf die Sicherung ihrer ökonomischen Existenz, auf die Minderung von Gefährdungen und die verantwortliche Nutzung von Handlungsspielräumen in einer Wirtschaftsordnung, die auf freien Entscheidungen der Wirtschaftssubjekte basiert, die gesellschaftliche Folgen hat und deren Rahmenbedingungen und Ergebnisse politisch beeinflusst werden, erfordert ein Verständnis ihrer wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Zusammenhänge. Sowohl die Stabilität als auch die Zukunftsfähigkeit der ökonomischen und politischen Ordnung ist auf Menschen angewiesen, die diesen nicht nur Vertrauen schenken, die in ihnen selbstbestimmt und verantwortlich handeln, sich auch in der Lage fühlen, diesen politisch kritisch mitzugestalten. Dies erfordert Zeit in der Schule zur Auseinandersetzung mit den ökonomischen Lebensbedingungen, die aber nicht von ihren sozialen und politischen Beziehungen entkoppelt werden können.

Insofern wäre es angemessen, die möglichen Ankerfächer von vorneherein als Integrationsfächer Arbeit-Wirtschaft-Technik oder Politik-Wirtschaft, ggf. auch als Sozialwissenschaften zu bezeichnen, um den um die ökonomische Bildung erweiterten Bildungsanspruch von vorneherein deutlich zu machen und ihm auch in der Lehrerbildung Zeit und Raum zu gewähren. Entsprechend bedarf es ausgewählter und strukturierter sowohl fachlicher als auch fachdidaktischer Anteile von mindestens 4 SWS / 6 LP im Sachunterricht bis zu mindestens 10-20 SWS / 14-26 LP in Politik/Wirtschaft und Arbeit-Wirtschaft-Technik. Diese fachlichen Anteile könnten in den Hochschulen gleichzeitig als Fundament einer ökonomischen Allgemeinbildung

Angemessene ökonomische Bildung?

in nichtökonomischen Fächern genutzt werden. Dies würde der ökonomischen Grundbildung der gegenwärtigen Kinder und Jugendlichen wahrscheinlich mehr dienen als der visionäre Traum vom eigenen Fach, dessen unbeabsichtigte Nebenfolgen und Opportunitätskosten vernachlässigt werden.

Literatur

- Coase, Ronald H. (1988). *The firm, the market and the law*. Chicago: The University of Chicago Press.
- DeGöB (2004). Deutsche Gesellschaft für ökonomische Bildung 2004: *Kompetenzen der ökonomischen Bildung für allgemein bildende Schulen und Bildungsstandards für den mittleren Schulabschluss*.
[http://degoeb.de/uploads/degoeb/04_DEGOEB_Sekundarstufe-I.pdf].
- Hedtke, Reinhold; Weber, Birgit (Hrsg.) (2008). *Wörterbuch Ökonomische Bildung*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau.
- Kaminski, Hans / Eggert, Karin (2008). *Konzeption für die ökonomische Bildung als Allgemeinbildung von der Primarstufe bis zur Sekundarstufe II*. (unter Mitarbeit von Karl-Josef Burkard; im Auftrag des Bundesverbandes deutscher Banken). Berlin, [www.schulbank.de/wirtschaftswissen/Gutachten080421.pdf].
- Kruber, Klaus-Peter (1997). Stoffstrukturen und didaktische Kategorien zur Gegenstandsbestimmung ökonomischer Bildung. Kruber, Klaus-Peter (1997). *Konzeptionelle Ansätze ökonomischer Bildung*. Bergisch Gladbach: Thomas Hobein. S. 55-74.
- Stiglitz, Joseph E. (1999): *Volkswirtschaftslehre*. München/Wien: Oldenbourg Verlag.
- Steinmann, Bodo (1997). Das Konzept ‚Qualifizierung für Lebenssituationen‘ im Rahmen der ökonomischen Bildung heute. In: Kruber, Klaus-Peter (Hg.) (1997): *Konzeptionelle Ansätze ökonomischer Bildung*. Bergisch Gladbach: Thomas Hobein. S. 1-22.
- Weber, Birgit (2005). Bildungsstandards, Qualifikationserwartungen und Kerncurricula: Stand und Entwicklungsperspektiven der ökonomischen Bildung. In: Weitz, Bernd (Hrsg.): *Standards in der ökonomischen Bildung*, Bergisch Gladbach: Thomas Hobein. S. 17-50.
- Weber, Birgit (2007). Die curriculare Situation der ökonomischen Bildung im allgemeinen Schulwesen. *Unterricht-Wirtschaft* 1/2007, H. 29, S. 57-61.

Verfasserin

Prof. Dr. Birgit Weber

Universität zu Köln, Humanwissenschaftliche Fakultät, Institut II,
Professur für Sozialwissenschaften mit dem Schwerpunkt ökonomische Bildung

E-Mail: birgit.weber@uni-koeln.de

Internet: www.hf.uni-koeln.de/30556